

Man setzt den Salpeter ferner den Gurgelwässern, bey ächter Halsentzündung, zu.

Ehedem bereitete man Salpeterkügelchen (*Nitrum tabulatum, lapis prunellae*) durch Verpuffung des Salpeters mit Schwefel, wodurch etwas vitriolisirter Weinstein entstand; nachmals ohne Zusatz von Schwefel. Man gebrauchte dieses entbehrliche Präparat, um die Wirkung des Salpeters auf einen einzelnen Theil zu fixiren, z. B. auf entzündetes Zahnfleisch, bey entzündlichen Fiebern, um die Hitze im Munde etwas zu vermindern &c.

*Olea aetherea, destillata, essentialia.*  
Aetherische, destillirte, wesentliche Oele.

Die ätherischen Oele werden durch die Destillation aus mehreren Pflanzen, oder aus gewissen Theilen derselben gewonnen, und kommen alle darinn mit einander überein, daß sie einen sehr starken, gewürzhafteu Geruch und Geschmack haben, sich mit dem Wasser nicht mischen, im Weingeist aber sich leicht auflösen. Außer diesen allgemeinen Eigenschaften unterscheidet sich jedes derselben von den andern noch durch eigenthümlichen Gebrauch, Geschmack, Schwere, Farbe &c. nach Maßgabe der verschiedenen Bestandtheile der Pflanze, von welcher es genommen ist.

Ihre allgemeine Wirkung auf den menschlichen Körper besteht darinn, daß sie den Theil, mit welchem sie in Berührung kommen, reizen, erhitzen und den Umlauf des Blutes verstärken. Sie sind deshalb in allen ächt entzündlichen Krankheiten von großem Nachtheile, und ihr Gebrauch muß auf diejenigen Zufälle eingeschränkt werden, welche vom Krampf, Atonie und Schwäche der Nerven und Gefäße herrühren. — Außer diesem zeichnet sich ein jedes noch durch eine eigenthümliche Wirksamkeit aus, in demselben Verhältnisse, in welchem die Pflanze, aus der es gewonnen wird, von den andern verschieden ist.

Zum

Zum äußern Gebrauche sind besonders folgende nützlich:

Oleum cajeput. Kajeputöl.

Dieses Del ist aus den Blättern eines Ostindischen Baumes (Melaleuca Leucadendron L.) destillirt, sieht, wenn es ächt ist, grasgrün aus, ist dünn, wie ein Spiritus, riecht wie eine Mischung von Kampfer und Terpenthin, und hat so wenig wässerige Theile, daß es gar keine Rückbleibsel nachläßt, wenn es angezündet, oder abgedampft wird. Man wendet es äußerlich an:

- a) Bey rheumatischen Schmerzen, wenn sie nicht von einem starken inflammatorischen Zustande begleitet sind.
- b) Bey Zahnschmerzen von Erkältung, Rheumatismus oder hohlen Zähnen, legt man es auf Baumwolle getropft auf oder an den Zahn. Wenn es hier den bloßliegenden Zahnnerven berührt, so macht es denselben vermöge seines starken Reizes gegen den minder heftigen Reiz der äußern Luft unempfindlich, und tödtet ihn gewissermaßen.
- c) Bey Entzündungen von Schwäche, besonders gichtischer Art. Die hartnäckigsten Augenentzündungen hebt man durch die Dämpfe dieses Oeles, indem man es auf ein Tuch tröpfelt und dieses vor die Augen hält. Ferner lindert kein Mittel die heftigsten Schmerzen der Gicht und des Podagra gewisser und sicherer, als das Kajeputöl, äußerlich eingerieben; so, daß es durch kein andres ersetzt werden kann.
- d) Von bloßer Nervenschwäche herrührende Kopfschmerzen heilt es, wenn man es unter die Nase hält, oder in den Schläfen einreibt.

Oleum carvi, Karwenöl. S. 1 Bd. S. 170.

Oleum foeniculi, Fenchelöl. S. 1 Band.  
S. 180.

Oleum

Oleum juniperi, Wacholderöl. S. 1 Band.  
S. 273.

Oleum lavendulae, Lavendelöl. S. 1 Band  
S. 5.

Oleum lauri, Lorbeeröl.

Ein in Italien und Spanien aus den reifen Lorbeerbeeren gepresstes Del, welches grün und butterartig ist, und wie die Lorbeeren riecht.

- a) Bey schwerem Gehöre von Nervenschwäche streicht man es in den Gehörgang.
- b) Es macht ferner den Hauptbestandtheil der Nervensalbe (Unguentum nervinum) aus, welche besonders nach dem Schlagflusse im Nacken, und bey Lähmungen im leidenden Theile eingerieben großen Nutzen leistet, und nach der einfachern Vorschrift der Pharmacopoea austriaca castrensis auf folgende Art bereitet wird:

℞. Unguenti communis lib. ij.

Cerae citrinae unc. iij.

Olei lauri lib. j.

Leni igne liquefant, et misceantur in unguentum.

- c) Endlich setzt man es auch zu Schwefelsalben, welche gegen die Krätze gebroucht werden sollen.

Oleum menthae piperitae. Pfeffermünzöl.

Oleum nucis moschatae, s. macis. Muskatnöl.

Ersteres ist undurchsichtig und bringt auf der Zunge ein lebhaftes Gefühl von Kälte hervor. Letzteres wird aus Muskatnüssen, die in kochendem Wasser eingeweicht sind, ausgepresst, ist durchsichtig und gelbröthlich. Es wird deshalb auch Oleum nucis moschatae expressum genannt.

Beide

Beide Oele sind im hohen Grade reizend, erheizend, und nervenstärkend. Man gebraucht sie deshalb in Krämpfen, hysterischen Beschwerden, Blähungskolik, Erbrechen, Schlucken und Durchfällen. Sie kommen deshalb zu verschiedenen Salben und Pflastern, wovon man weiter unten ein Beyspiel findet. S. Olibanum.

Oleum rosismarini, Rosmarinöl. S. I Bd. S. 5.

Oleum Sabinæ, Sadebaumöl. S. unter Sabina.

Olea unguinosa, pinguis, expressa, schmierige, fette, ausgepresste Oele.

- a) Davon giebt es verschiedene Arten, deren bald das eine, bald das andre nach Maßgabe der bessern Beschaffenheit oder des wohlfeilern Preises den Vorzug verdient. Die gewöhnlichsten sind das Mandelöl (Oleum amygdalarum), das Baumöl (Oleum olivarum), das Rübböl (Oleum rapæ s. raparum), das Leinöl (Oleum lini). Sonst gewinnt man auch an manchen Orten aus dem Samen des Mohn (Papaver album), aus den Sonnenblumen (Helianthus altissimus), aus den Wallnüssen (Juglans regia), und vorzüglich aus den Buchnüssen (Semen fagi sylvatici), sehr gute und milde Oele.
- b) Die meisten dieser Oele kommen unter einander ziemlich überein, vornehmlich wenn sie frisch gepresst sind. Doch ist eins vor dem andern eher dem Ranzigwerden unterworfen. Gutes Baumöl hat vor den andern Sorten den Vorzug, daß es sich lange hält, so wie auch in andrer Absicht den, daß es flüssiger ist, frischgepresste Oele aus inländischen milden und wohlgeschmeckenden Kernen, wie der Mohnsamen oder die Buchnüsse sind, wären vielleicht eben so gut, kommen aber nicht allweg in hinreichender Menge vor. Das Mandelöl ist  
etwas

etwas zu theuer und zum äußerlichen Gebrauche meist entbehrlich. Sonst ist es einerley ob es von süßen oder bitteren Mandeln gepreßt sey, denn eins ist so süß und mild als das andere; nur glaubt man gewöhnlich, das Del der bitteren Mandeln werde nicht so geschwind ranzig, als das von den süßen. Leinöl und Rüböl sind die am wenigsten annehmlichen, weil sie, besonders wenn sie nicht ganz frisch mehr sind, widrig riechen. Sie enthalten beyde mehr schleimigte Theile als die übrigen, sind daher dicke von Consistenz und dampfen beym Brennen mehr als andre feinere Oele. Sie haben daher auch zum äußerlichen Gebrauche mehr trocknende Eigenschaften als die übrigen. Das Rüböl ist meist das wohlfeilste und am häufigsten vorkommende und kann statt des Baumöls zur Bereitung des Bleyplasters gebraucht werden.

- c) Beym Baumöl ist zu merken, daß die Gewinnsucht solches zuweilen mit Lein- oder Rüböl verfälscht, dem man dadurch den süßen Geschmack geben soll, daß man es in bleiernen Gefäßen stehen läßt, da denn das Del unstreitig von den Bleytheilen etwas in sich nimmt. Dieser Betrug, welcher zwar am meisten bey dem innerlichen und bey dem diätetischen Gebrauche des Oels zu fürchten ist, kann indessen auch bey der äußerlichen Anwendung nicht in allen Fällen gleichgültig seyn, und wird vermittelt der Beymischung der Arsenikalischen Schwefelleber oder der Weinprobe entdeckt, welche solchem bleyhaltigen Oele eine schwärzliche Farbe giebt. Auch giebt es argdenkliche Leute, die darum dem Baumöle nicht viel trauen, weil sie glauben, daß das bey uns käufliche aus Italien kommende vielleicht schon zu gewissen Delbädern gebraucht seyn könnte.
- d) Weiter also liegt in den Oelen zum äußerlichen Gebrauche kein wesentlicher Unterschied und kann in den meisten Fällen ein einziges die Stelle der übrigen vertreten. Zu Klystieren jedoch wählt man am liebsten das wohlfeilste,

feilste, z. B. das Rüßöl. Zu Einreibungen die tief eindringen sollen ist aber ein flüssigeres Del, wie das Baumöl, vorzüglicher, ist auch weniger schmutzend und abfärbend. Dem Rüßöl, obwohl es sehr bald ranzig zu werden pflegt, schreiben viele eine besondre Wirksamkeit in gewissen Augenkrankheiten zu, und zwar soll es einerley seyn, ob frisches oder schon ranzigtes angewendet wird; — davon weiter unten. Andern scheint nach rationalen Gründen es nicht wahrscheinlich, daß andre Oele nicht gleiche Wirkung haben sollten; man müßte denn annehmen, daß die ranzige Schärfe des Mittels etwas zur Wirkung beitrüge. Das Rüßöl zieht van der Haar dem Baumöle weit vor, weil es mehr trockne und den Anwachs der neuen Haut mehr befördere als anderes; daher es bey geschnittenen Wunden der beste Wundbalsam sey, um die Heilung ohne Eiterung und ohne eine beträchtliche Narbe zu bewirken, was man von den natürlichen Balsamen keinesweges erwarten könne.

Die Wirksamkeit der Arzneimittel hängt von ihrer eigenthümlichen Mischung ab, so wie also diese modificirt ist, erleidet auch jene eine Abänderung. Die verschiedne Mischung kündigt sich aber schon unsern Sinnen freywillig an: wenn wir also an mehreren schmierigen Oelen außer ihren gemeinschaftlichen Eigenschaften noch eigenthümliche Abänderungen der Farbe, des Geruchs, des Geschmacks etc. wahrnehmen, so können wir auch schon vermuthen, daß sie außer den medicinischen Kräften, welche allen schmierigen Oelen zukommen, noch gewisse eigenthümliche Tugenden besitzen. Und deshalb möchte ich auch nicht geradezu sagen, daß z. B. das Baumöl statt aller andern dienen könne, daß es gegen Flecken der Hornhaut so wirksam sey, als Rüßöl, oder gegen die Krämpfe so wirksam als das Bilsenkrautöl etc. Man muß dem zufolge bey den Mitteln aus dieser, so wie aus andern Klassen gehörig unterscheiden, was vermöge ihres allgemeinen, und ihres eigenthümlichen Charakters ihnen zukommt. — Ueber das *Oleum hioscyami* s. m. den 1 Theil S. 257.

e) Die

e) Die erweichende und schlüpfrig machende Wirkung ist die hauptsächlichste, weswegen man Oele anzuwenden pflegt. Es kommt deswegen zu verschiedenen zusammengesetzten Mitteln, Salben und Pflastern. Zu abführenden und erweichenden Klystieren zu einer oder mehreren Unzen; zu verschiedenen Linimenten, Einspritzungen u. s. w. Zu Breiumschlägen aber setzt man Oele nicht gern, wegen der Unreinlichkeit, und weil die Hautwege dadurch verstopft werden.

Mit großem Nutzen wird das Baumöl bey Steifigkeit der Gelenke, welche theils eine Folge des Alters, theils zu starker körperlicher Bewegung, theils verschiedner Krankheiten ist, eingerieben. Man verrichtet diese Fraktionen täglich ein- bis drey mal, jedesmal eine ganze Stunde lang. Denn außer dem Baumöle trägt auch schon die bloße Fraktion an sich, das übrige zu Heilung dieser Krankheit bey.

In gleicher Absicht, um nemlich die zusammengezogene und verhärtete Haut zu erreichen, giebt man das Mandelöl, die Blatternarben damit häufig zu waschen. Auch gebraucht man hierzu das Eyeröl (Oleum ovorum) ein ebenfalls schmieriges Del, welches noch mehr Consistenz hat, und deshalb jenen Zweck noch besser erfüllt.

f) Erweichenden und abführenden Klystieren setzt man Baumöl, oder wohlfeiler Lein- oder Rüßöl zu einer oder ein paar Unzen zu, um die Därme schlüpfrig zu machen, die krampfhaften Zusammenschnürungen aufzulösen und den Mangel des natürlichen Schleims zu ersetzen.

g) Zum Einreiben dient das Del sowohl für sich als in Verbindung mit andern zum Theil flüchtigen, scharfen und reizenden Dingen. Das Del ist ein sehr wichtiges Unterstützungsmittel der Fraktionen überhaupt, indem es durch seine glättende und schmeidig machende Eigenschaft bewirkt, daß der Druck weit stärker seyn darf und die Reibung weit länger fortgesetzt werden kann,

als

als es ohne dies, ohne die Haut zu verletzen und Entzündung und Brand zu verursachen, möglich wäre.

- h) Delichte Einreibungen an und für sich betrachtet, dienen die Theile schmeidig zu erhalten, Verstopfungen beweglicher zu machen, ihre Resorption zu erleichtern und lymphatische Geschwülste zu zertheilen, auch wohl, wenn sie nämlich nicht an einzelnen Theilen, sondern auf der ganzen Oberfläche des Körpers angestellt werden, die Einsaugung von außen, auch die Exhalation zu vermindern. Bekanntlich waren in ältern Zeiten in wärmern Gegenden die Delbäder und Einsalbungen mit Del ein wichtiges Stück der Diätetik, die man jetzt zu sehr hat in Vergessenheit kommen lassen, weil sie vielleicht viel beytragen die Schmeidigkeit und Biegsamkeit des Körpers zu erhalten, dadurch den Charakter des Alters zu vermindern, die Consumtion durch die Hautwege zu verringern und den Einfluß der äußern Luft weniger fühlbar zu machen. Bekannt ist auch, wie nützlich das Einsalben mit Del denen sey, die sich heftiger Kälte aussetzen müssen, um der Erfrierung der Gliedmaßen vorzubeugen.
- i) Unter den Krankheiten, gegen die man noch heut zu Tage die Oeleinreibungen empfohlen hat, ist besonders die Wassersucht zu bemerken, vorzüglich die Bauchwassersucht. Schon zu Dioskorides Zeiten war das Del deswegen berühmt. Was aber die neuern Beobachter betrifft, so muß man gestehen, daß gegen die, welche großen Nutzen davon gesehen haben wollen, die Zahl derjenigen, welche es fruchtlos gefunden haben und daher verwerfen, in keinen geringen Anschlag komme. Aus den ungünstigen Beobachtungen will ich nur dies herausheben, daß man in einem Fall die Geschwulst davon ansehnlich sich vermehren gesehen hat, und in einigen andern Fällen, fieberhafte Anfälle der jedesmaligen Friction gefolgt sind; auch sah Stork, sonst ein Gönner dieser Methode, bey einer  
Wassers

Wassersucht, wo die Haut sehr gespannt und hart, und das Athemholen sehr beschwerlich war, nicht den geringsten Nutzen davon.

k) Es läßt sich auch 1. über die Heilsamkeit dieser Methode darum nicht wohl entscheiden, weil sie selten ohne andre zugleich versuchte Mittel mag gebraucht worden seyn. 2. Es ist auch eben nicht leicht, die Indikation zu finden, nach welcher, zumal partielle Desfriktionen von wesentlichen Nutzen seyn sollten. 3. Sollen sie die Stockungen in den geschwollenen Theilen auflösen, oder beweglich machen, so müßten sie oft an ganz entfernten Theilen angestellt werden, um der Grundursache zu begegnen. 4. Bloss öligte Reibung des mit Wasser angefüllten Bauches haben fast nie merklich Nutzen geschafft, versetzt man sie mit flüchtigen Sachen, mit Kampfer, Salmiakgeist oder ätherischen Oelen, so ist die Wirkung dieser Mischungen ganz von der des Oels verschieden. Letzteres mildert und erweicht, erstere sind reizende Substanzen und das Oel bloss das Bindungs- oder Verdünnungsmittel. Solche flüchtige und reizende Linimente werden zwar wohl in der Bauchwassersucht häufig genug gebraucht, es ist aber noch die Frage ob sie viel helfen, wenigstens sind sie nie zur Heilung hinlänglich gewesen, und haben den schlimmen Ausgang nicht verhüten können. Auch wollen sie stets mit vieler Discretion angewendet seyn, damit sie nicht zu sehr reizen und Entzündung und Brand in den äußern Bedeckungen erregen.

l) Der wahrscheinlichste Nutzen des Oels in der Wassersucht scheint mir in folgenden zu bestehen: 1. Daß es die stockende Lymphe beweglich und die Wege glatt und schlüpfrig mache, folglich die Fortschaffung des ausgetretenen Wassers begünstige. 2. Daß es die Wirksamkeit der exhalirenden und inhalirenden Gefäße mäßige. 3. Daß es mithin die Feuchtigkeiten mehr nach den Harnwegen determinire, und zugleich die oft krampfhaft

haft verschlossenen Nieren und Harnwege relaxire und erweitere. 4. Daß es aus obiger Ursache die kränkliche Receptivität der Haut bey Wassersüchtigen, vermöge welcher sie gleich einem Schwamme die Feuchtigkeit aus der Luft in sich saugt, verbessern könne. 5. Eine Nebenwirkung der öligten Frictionen würde auch darin bestehen, daß sie die Därme schlüpfrig machten und erschlaften und daher den Stuhlgang beförderten. Wo aber hierzu Anzeige wäre, würden erweichende und öligte Klystiere freilich wirksamer seyn.

m) 1. Ohngeachtet der verunglückten Versuche, würde ich dennoch in manchen Wassersüchten die Oelfrictionen für ein wichtiges Hülfsmittel halten, obwohl sie selten oder nie zur Radikalcur hinreichend seyn dürften. 2. An einem einzelnen Theile angebracht, werden sie aber kaum je viel helfen; man müßte den ganzen Körper mit Oel salben, wenn man sich von der Wirkung überzeugen wollte. 3. Ist, wie in sehr vielen Wassersüchten, Drüsenverstopfung, Scirrhotität oder Entzündung eines beträchtlichen Eingeweides die Grundursache, der krankten Beschaffenheit, so kann das Oel nicht anders als sehr palliativ wirken. 4. Wo des Wassers schon zu viel ist, würde es wahrscheinlich wenig leisten. Nach Abzapfung desselben, wo diese angeht, könnte es eher von Nutzen seyn. 5. Auch würde es da wohl am besten anzuwenden seyn, wo die Ausleerung durch die Harnwege am meisten zu beabsichtigen wäre. 6. Hingegen ohne Zweifel sehr nachtheilig, wenn die Ausdünstungswege noch stark und wirksam, oder die Wassersucht durch Schweiß und vermehrte Ausdünstung am ersten zu heben wäre, oder wo die Natur darauf hindeutete. Welches inzwischen mehr bey der neu entstandenen Hautwassersucht, bey völlig gesunden Eingeweiden, als bey andern der Fall zu seyn pflegt. —

Der Verfasser ließ einmal einen wahrscheinlich unheilbaren Wassersüchtigen in Wachstaffent hüllen, um die Einsaugung von außen zu verhüten, und setzte sich dadurch großer

großer Nachrede aus, da der Kranke in wenigen Tagen nachher starb. So viel war freilich richtig, daß den Kranken diese neue Bekleidung nicht eben wohl behagte, und er, weil eben nach langer schlaffer Bitterung die ersten Wintertage einfielen, desto mehr über Kälte klagte. Im ähnlichen Falle würde er jetzt lieber Oeleinreibungen als die in vielen Betrachte beschwerliche Einwickelung mit Wachstuch versuchen.

- n) Gegen den Biß der Schlangen oder Vipern ist ebenfalls das Baumöl ein berühmtes Mittel, worüber man aber eben so wenig einstimmig ist, indem es von andern eben so unbedingt verworfen als von einigen angepriesen wird.
- o) Es läßt sich auch hierüber sehr wenig befriedigendes sagen; denn erstlich hat man vergessen, die Schlangenart zu bestimmen, gegen welche es versucht worden ist; da manche Art allerdings giftig, manche wieder gar nicht giftig ist; folglich weiß man weder ob die geheilten Gebissenen wirklich vergiftet worden, noch ob sie stets mit einer und derselben Art des Gifts angesteckt worden sind. Uebrigens ließe sich freilich nach der Analogie sehr wahrscheinlich annehmen, daß wenn das Baumöl gegen eine Art thierischen Gifts unfehlbar wirksam wäre, es auch gegen andre ähnliche Arten gleich wirksam seyn werde. Indessen kommt es bey Bißwunden sehr auf die mindere oder größere Tiefe der Wunde, auf die Lage derselben, auf die etwa verletzten Nerven, so wie auch darauf an, ob das Thier mehr oder weniger gereizt und zornig gewesen sey, ob es von seinem Speichel eine größere oder kleinere Menge in der Wunde gelassen habe; ferner auch ob die Wunde vom ersten Biße, oder nach vielen vorgängigen Bissen entstanden sey, was wieder einen beträchtlichen Unterschied macht. Auch kommt dabey noch die Menge des verlohrenen Blutes, die Bitterung, die Kälte oder Wärme der Luft in Betrachtung.

- p. Die Wirkung, die das Del aber hier haben soll, kann nicht wohl in etwas anderm, als in seiner erweichenden, Schärfe einwickelnden und krampflindernden Kraft zu suchen seyn. Auch hat das Baumöl, von welchen immer ausschließlich die obenangeführten Wirkungen gerühmt werden, nichts spezifisches vor allen andern Delen und fettigen Salben voraus; denn bekanntlich bediente man sich in südlichen Gegenden aus dem abergläubischen Grunde, daß der von einem Thiere verursachte Schaden am besten durch einen substantiellen Theil desselben Thieres geheilt werde, des Vipernschmalzes gegen den Vipernbiß, und des Scorpionöls (Baumöl worin man dieses Insekt erstickt hat) gegen den Scorpionstich &c. Ob der Aberglaube hier so schließe, daß ein giftiges Thier zur Erhaltung seines eignen Lebens ein Gegenmittel für sein eigenes Gift in sich trage, weiß ich nicht genau, auch thut man ihm wohl noch zuviel Ehre an, wenn man ihm so viel Consequenz zutrauet, denn das Vipern- und Skorpionöl ist doch beynah nicht besser als das unter dem hiesigen Volke übliche Räuchern mit den Haaren oder den Federn eines Thieres, von welchen man verlegt oder wenigstens in Schrecken gesetzt worden ist. — Dies im Vorbeygehen. — Der vernünftigste Grund übrigens das Baumöl andern ähnlichen Substanzen vorzuziehen, besteht aber darin, daß es in den südlichen Ländern am häufigsten vorkommt, und daß es überdem wegen seiner dünnern Konsistenz tiefer eindringen kann, als andere Schmierfalten.
- q. Das Del um so eindringlicher zu machen, und die Haut desto mehr zu eröffnen und ihre Receptivität zu vermehren, pflegt man die Frictionen zu dieser Absicht über den Kohlbecken zu verrichten, und der Schlangenfänger William Oliver, der sich zum Versuche von zween Vipern in den Daum und den Arm beißen ließ, ließ bey schon vorhandenen Symptomen des resorbirten Giftes sich den verwundeten Arm mit Del einreiben indem er ihn so nahe als möglich zum Feuer hielt und ihn gleichsam in Del bratete; dabey ließ er auch die entferntern schon schmerzenden Glieder mit Del schmieren, nahm auch innerlich Baumöl und ward nach Versicherung von Angenzeugen völlig hergestellt, ob schon Aufschwellen des verwundeten Theils, Schmerz,

Schmerz, Mattigkeit, beschwerliches Athemholen, Aufschwel-  
len des Bauches, häufiges Erbrechen und Durchfall vorher  
zugegen waren. Die Richtigkeit dieser Thatsache muß man  
dahin gestellt seyn lassen: es kommt aber dabey auch die Wirkung  
der Wärme in Anschlag, und fragt sich, wie viel diese zum  
Erfolg beytrage, da bekannlich auch andre äußere Schäden  
durch äußere Wärme oder durch nahe gebrachte glühende  
Kohlen geheilt werden. — Auf gleiche Weise wurde in einem  
Fall ein Geschwür geheilt, daß vom Bisse eines zornigen Men-  
schen entstanden war.

Pouteau (oeuvres posthumes, tome III.) hat meh-  
rere Erfahrungen über diese Art, den Vipernbiss zu heilen ge-  
sammelt, und er zieht daraus folgendes Resultat. Die übeln Zu-  
fälle, die nach dem Bisse einer Viper entstehen, rühren theils von  
der, durch ihre spizigen Zähne verursachten Stichwunde, theils  
von dem in dieselbe abgesetzten Gifte her. Das Baumöl lindert  
als erweichendes Mittel die Stichwunde, und wickelt zugleich  
das in ihr befindliche, noch nicht resorbirte Gift ein, und macht  
es unwirksam. Man bedarf also aus diesen Grunde hier auch  
keine innern, sondern nur äußere Mittel.

r. Nach andern Bemerkungen ist aber auch das bloße Eintauchen  
des verwundeten Gliedes in Del von erwünschter Wirkung ge-  
wesen, so daß gerade das Einreiben nicht wesentlich nothwendig  
scheint.

Vor einigen Jahren wurde das Einreiben des Baumöls  
über den ganzen Leib von dem Grafen Berchtold als ein sich-  
res Verwahrungsmittel, und, wenn das Nervensystem noch nicht  
zu sehr angegriffen sey, kräftiges Heilmittel gegen die Pest empfoh-  
len, welches von dem englischen Generalconsul Valdeian zu  
Alexandrien entdeckt und in den Spitalern zu Smyrna mit vielem  
Nutzen angewendet worden sey. Das Einreiben erregt einen sehr  
starken Schweiß, daß der Kranke darin gleichsam schwimmt,  
und diesen Schweiß muß er, ohne die Wäsche zu wechseln, im  
Bette abwarten. Das Del muß lau seyn, und wird mittelst  
eines reinen Schwammes sehr schnell eingerieben. Bleibt der  
Schweiß weg, so wischt man die Haut mit einem warmen Tuche  
ab,

ab, und wiederholt die Einreibung. Für jedesmahl gebraucht man ohngefähr ein Pfund Del. Das Zimmer muß warm, vor dem Zugange der Luft gehörig verwahrt, und mit Wachholderbeerdämpfen durchräuchert seyn. Die Kost muß übrigens dabey ganz einfach seyn. Sammlung auserlesener Abhandlungen XVII Bd. 2 St.

s. Gegen Stiche von Bienen, Wespen und andern Insecten ist bekanntlich das Einschmieren mit Del, im ersten Zeitpunkte gebraucht, ein heilsames Mittel. Ob es übrigens auch außer seiner die Schärfe einwickelnden Eigenschaft, thierische Gifte auf eine chemische Weise zersetzen oder entkräften könne, ist bey der noch unvollständigen Aufklärung über diese Art Substanzen weder schlechthin zu bejahen noch zu verneinen; aber doch auch nicht wahrscheinlich.

t. Vom äußerlichen Gebrauche des Dels gegen die Hundswuth ist auch die Rede gewesen. Ueber diese Krankheit liegt aber noch eine so große Dunkelheit verbreitet, daß sich hier durchaus nichts zuverlässiges sagen läßt. Der Kürze wegen muß ich auf das verweisen, was vom innerlichen Gebrauche des Dels in dieser Krankheit, in dem ersten Theile gesagt worden ist. Man hat sich kaum in irgend einem Falle, mit dem Dole begnügt, oder würde wenigstens sehr unrecht daran gethan haben; und in den angeführten Fällen, wo nicht sowohl von ausgebrochener Wuth, als von Verhütung derselben die Rede ist, hat man zugleich innerliche Mittel angewendet und die Wunde selbst scarificirt, mit Blasenpflaster belegt, oder ausgebrannt u. d. gl. m. Dies sind auch auf alle Fälle gewisse Mittel als wenn man die Wunde selbst nur mit Del einschmieren wollte ohne sie vorgängig hinreichend gereinigt zu haben. Indessen könnte es Fälle geben, wo es nicht übel scheinen würde, das verwundete Glied in seinem ganzen Umfange oder auch die ganze Oberfläche des Körpers mit Del zu frottiren, und wenn dabey andre Hülfsmittel nicht veräußert würden, könnte es wohl von einigem Nutzen seyn, obschon man auf diesem Wege schwerlich zu einem gewissen Urtheile über den Nutzen des Dels gegen die Hundswuth gelangen dürfte.

Man

Man erzählt, daß zwey Menschen von einem tollen Hunde waren gebissen worden; der Eine hatte sich in der Angst in einen zufällig daneben stehenden Kessel mit Del gestürzt; der andre, welcher dies nicht gethan hatte, war bald darauf an der Wuth gestorben, indessen der Erste gar nicht krank geworden war. In andern Fällen soll man diesen Versuch mit ähnlichem Erfolge wiederholt haben.

u. Gegen Würmer und Insecten ist das Del ein zuverlässiges äußerliches Mittel, da es solche eben so wohl tödte als wegen seiner Schlüpfrigkeit zur Ausführung disponirt und das Ausaugen oder Anklammern diesen Thieren erschwert. Man braucht daher öligte Einspritzungen oder Delklystiere mit großem Nutzen gegen die Askariden. In manchen Fällen könnte man auch Kampfer oder wesentliche Oele, oder bittere Substanzen, Ochsen-galle u. d. gl. zusetzen. Doch ist das Del an sich schon meist hinlänglich, v a n S w i e t e n sah indessen den gehofften Nutzen davon nicht, wobey aber auch wohl viel auf die Behandlung ankommen kann. Doch sind in manchen Fällen Klystiere von Essig und Wasser oft noch wirksamer. Einen Mutterblutfluß, der durch den Reiz der Mastdarmmaden entstanden war, hielt M a r y durch Delklystiere. So ist es auch rathsam, wenn etwa kleine Insecten ins Ohr oder auch wohl in die Nase oder anders wohin gekommen wären, sie durch eingetropfeltes oder nach den Umständen durch eingespritztes Del wieder herauszulocken.

v. Gegen die Taubheit oder Harthörigkeit vom verhärteten Ohrenschmalze hat man zwar auch warmes Del in die Ohren zu tropfen angerathen: aber das Del thut hier nichts; denn legt man etwas Ohrenschmalz in Del, welches bis zum natürlichen Wärmegrade des Körpers erwärmt worden ist, so wird das letztere davon weder im Geringsten gefärbt, noch wird die Zähigkeit des erstern dadurch vermindert, außer wenn man es mit auflösenden Substanzen versetzt, wie z. B. in folgende Formel von L o d e:

℞. Olei Amygdalarum dulcium dr. iijß.  
Fellis Tauri inspissati dr. ʒ.

M. D. S. Zum äußerlichen Gebrauche.

Don

Von diesem vorher in der Hand erwärmten Oele werden ohngefähr 3 bis 5 Tropfen in das verstopfte Ohr getropft und der Kopf auf die entgegengesetzte Seite gelegt, damit es desto tiefer eindringen kann.

Sonst aber löset auch bloßes, zumal warmes Wasser sehr leicht verhärteten Ohrenschmalz auf.

w Einreibungen von bloßem Oele, auf den Bauch wirken erweichend und fördern daher einigermaßen den Stuhlgang. Auch in der Gegend des Rippenfells pflegt man es in der Pleuritis einzureiben, um die Schmerzen zu stillen und den Auswurf zu erleichtern. Mehr aber noch als bloßes Del braucht man hier das *Kampferöl* oder das flüchtige Liniment, oft auch die *Mohnsaftinktur* mit Del s. *oleum anodynum* und *Linimentum antispasticum*. A. Opium.

x. Auch in Augenkrankheiten ist das Del ein gutes Mittel. In der *Psorophthalmie* in hartnäckigern Fällen, wo die Augensliederländer mit zähen harten Leime überkleistert waren, und die gewöhnlichen Mittel auf die überkleisterten Drüsen nicht wirken konnten, wurde nach *Conradt*: (*Arnemanns Magazin f. d. Wundarzneiwissenschaft*, 1B. 1St.) in wenigen Tagen dem Uebel abgeholfen, wenn ein mildes Del wärmlich darauf gestrichen wurde, dem der Verfasser noch zuweilen Mohnsaft zu einigen Granen auf jedes Loth zusetzte.

y. Vom *Rußöl* habe ich oben schon angemerkt, daß einige nicht glauben, daß es vor den Mandelöle Vorzüge habe, es sey denn, daß da es dem geschwindern Ranzigwerden mehr, als andre Oele ausgesetzt ist, und gerade diese erlangte Schärfe seine Wirksamkeit erhöhe, was um so glaublicher scheinen könnte, weil viele behaupten, je älter es sey, um so wirksamer sey es auch. Als erweichendes Mittel ist es aber gewiß nicht wirksamer, als irgend ein andres reines nicht mit schleimigten Theilen überladenes Del, und sollte es durch die Ranzigkeit eine freilich sehr precäre und nicht leicht zu modificirende Heilkraft erlangen, so müßte ranzigtes Mandelöl ohne Zweifel dieselben guten Dienste leisten. Indessen da das *Rußöl* von langen Zeiten her gegen gewisse Augenkrankheiten im Brauche gewesen ist, und treffliche  
Kuren

Kuren davon gerühmt werden, andere Oele aber diese Erfahrungen nicht für sich haben, so kann ich es auch nicht tadeln, wenn man zu mehrerer Sicherheit sich ferner lieber des Fußöls als eines andern zu dieser Absicht bedienen will.

- z. Herr Conradi (a. a. O.), rühmt ausnehmend die Heilsamkeit des Fußöls in der chronischen trockenen Entzündung der Conjunctiva, und erzählt folgenden merkwürdigen Fall:

Eine 18jährige Frauensperson, welche von Kindheit an öfter Entzündung des linken Auges unterworfen war, die zuweilen ein Vierteljahr anhielt, wobey die Conjunctiva über und über blutroth, die Cornea zum Theil trübe, das Auge aber eben nicht schmerzhaft war, jedoch sehr wenig sahe; und welche schon seit mehr als 10 Jahren sehr viele allgemeine und lokale Mittel vergeblich gebraucht hatte, wurde endlich durch das Fußöl auf der Stelle davon befreyt, ohne daß nach einer Zeit von 7 Jahren ein Recidiv erfolgt wäre.

A. Besonders gegen die Flecken der Hornhaut, und selbst gegen das vollendete Leucom und die weißen Augenfelle (albugo) ist das Fußöl von einer Menge berühmter Augenärzte sehr hoch gepriesen worden. So wie es im vorigen Falle als erschlassendes, demulcirendes und reizstumpfendes Mittel anzusehen ist; so wirkt es auch hier vermuthlich nur in so fern es erweichend ist und dadurch die verhärteten Stellen gleichsam nach und nach wegschmilzt. Man pflegt täglich einige Tropfen in das Auge am besten mit einem kleinen Pinsel appliciren, dann die Augenlieder schließen und gelind reiben zu lassen, so daß es sich gehörig über den Augapfel ausbreiten könne. Die damit eingesalbren Flecke werden anfangs durchsichtig und verschwinden endlich ganz und gar. Herr Conradi in seiner bereits gerühmten lehrreichen Abhandlung, sagt davon, daß es auch in diesen Krankheiten sein Lieblingsmittel sey und er die dicksten Flecke der Hornhaut nach und nach damit fortgeschafft habe. Kleine weiße Hübel von der Dicke einer Linie sahe er in 6 bis 8 Wochen davon verschwinden und die Hornhaut völlig durchsichtig werden. Seine Anwendung wird auch dadurch sehr bequem, daß es sich mit der, diese Flecke oft begleitenden

Entz

Entzündung sehr wohl verträgt, wo andere mehr reizende Mittel nicht passen. Bey entzündungslosem und weniger reizbarem Zustande des Auges hingegen setzt der Verfasser diesem Oele gern noch einige Grane flüchtiges Laugensalz oder Schierlingsextract zu.

B. Gegen Verbrennungen ist eine Mischung aus Wachs, Oel und Eyweiß sehr dienlich. Wegen dieser Wirksamkeit der schmierigen Oele ist auch Stahls Brandsalbe (unguentum ad ambusta Stahlii), von so trefflichem Nutzen. Sie besteht aus Butter, welche ein wirkliches schmieriges Oel ist, und wird auf folgende Weise bereitet: man läßt frische ungesalzne Butter bey gelindem Feuer allmählig zergehn, bis sich das Käfige absondert. Das Klare wird in kaltes Wasser gegossen und ausgewaschen. Hierauf thut man halb soviel gelbes Wachs dazu, und läßt beydes wieder langsam zergehn. Die Mischung wird in kaltes Wasser geschüttet und dann abgetrocknet.

Bey schlaffen Körpern, wo das Geschwür eine Neigung hat, schwammigt zu werden, ist eine Salbe aus 3 Theilen Olivenöl und 2 Theilen Extractum Saturni noch gerathener. Sollte das Geschwür sehr schmerzen, so kann man auch noch etwas Mohnsaft hinzusetzen.

C. Eben so leisten die fetten Oele besondern Nutzen bey Frostbeulen. Brambilla (chirurgisch-praktische Abhandlung von der Phlegmone) empfiehlt als das wirksamste Mittel bey solchen Fällen, folgende Salbe:

Rec. Lardi puri, non saliti, in frustra secti lib. j.  
 Olei olivarum  
 Cerae flavae, ana unc. iij.  
 Picis unc. ß.

M.

Dies setzt man in einem irdenen Geschirre über Feuer, bis der Speck geschmolzen ist, gießt dann das Zerstmolzne auf ein großes Stück Eis und läßt es gerinnen. Man schmirt davon Morgens und Abends etwas in die Frostbeule. Schlaffen Körpern soll diese Salbe weniger Dienste leisten, als spirituose, trockne Mittel.

D. Chron

D. Chronische Haut-Ausschläge werden durch ölige Einreibungen unterdrückt, und man kann sich daher dieses Mittels mit Nutzen bedienen, wenn die Krankheit neu ist und bloß von einem örtlichen Fehler herrührt. Im entgegengesetzten Falle wird der Ausschlag, wie man sich gewöhnlich ausdrückt, zurückgetrieben, d. h. es entsteht eine Krankheit in den innern edlern Organen.

E. Wenn man die Eiterung eines Geschwürs unterhalten, und doch die gewöhnliche Digestivsalbe nicht anwenden will, um durch den in ihr enthaltenen Terpenthin den gereizten Zustand des Körpers nicht zu vermehren, bedient man sich einer Mischung aus Eydotter und frischem Baumöle, welche die Eiterung auf eine sehr gelinde Art und ohne stark zu reizen unterhält. Diese Salbe wendete auch Theden bey Schußwunden an. Neue Bemerkungen und Erfahrungen zu Bereicherung der Wundarzneykunst und Arzneygelahrtheit. III Band.

Oleum animale Dippelii. Dippels thierisches Del.

Ein ätherisches Del, welches aus thierischen Körpern durch die Destillation gewonnen, und durch Wiederholung derselben von allen brenzlichten Deltheilchen befreyt worden ist. Gewöhnlich wird es auf folgende Art bereitet: wenn man thierische Knochen, (gleichviel welche, gewöhnlich nimmt man aber Hirschhorn), in einer tubulirten Retorte dem Feuer aussetzt, so bekommt man in der Vorlage ein Salz (*Sal volatile Cornu Cervi*), einen Geist (*Spiritus Cornu Cervi*) und ein Del (*Oleum Cornu Cervi foetidum*). Das letztere destillirt man nun im Sandbade bey ganz gelinder Wärme so lange als ein gelbes Del übergeht; dann nimmt man das übergegangene Del, gießt es mit 4 Theilen Wasser in eine reine Retorte und destillirt es eben so allmählig. Man erhält dann das reine thierische Del, welches wasserhell ist, einen eigenthümlichen, durchdringend balsamischen Geruch und süßlich aromatischen Geschmack hat. Man muß es sogleich in kleinen Gläsern aufbewahren, die mit gläsernen Stöpfeln versehen und mit Wachs verklebt

verflebt sind, und sie umgekehrt in ein Gefäß mit Wasser stellen. Hält man nicht auf diese Art den Zutritt der freyen Luft davon ab, so verliert es jene Eigenschaften, wird gelb, braun und endlich gar schwarz, und nimmt auch den Geruch der groben brenzlichten Oele wieder an.

Dieses Oel behauptet einen ehrenvollen Rang unter den Nervenmitteln, und zeigt keine belebenden, krampffindernden, dem Umlauf der Säfte und die Ausdünstung verstärkenden und zertheilenden Kräfte, auch äußerlich angewendet bey Convulsionen, Epilepsie, hysterischen Beschwerden u. Man heilt Wechselfieber, die bloß von Nervenschwäche her rühren, wenn man kurz vor dem Paroxysmus das Rückgrad damit einreiben läßt. Auf die leidende Stelle eingerieben zertheilt es auch Sichtknoten, Knochengeschwülste, verhärtete Drüsen, und unter den äußern Mitteln gegen die Hysterkolik steht es oben an.

Ich habe durch Einreibungen dieses Mittels Stockungen in dem ovario, welche seit 8 Jahren sich immer verstärkt hatten, jetzt die heftigsten Krämpfe und Schmerzen hervorbrachten und in einen hydrops ovarii überzugehn drohten, geheilt, indem ich nach einiger Zeit, da Dippels Oel die Stockungen schon beweglich gemacht hatte, Kämpfsche Bisceralphysiere zu Hülfe nahm, und da sich endlich ein drückender Schmerz in der Nierengegend einstellte, Cremor tartari gab, worauf ein starker trüber Bodensatz im Urine abging. Ich halte mich für berechtigt, das dippelsche Oel gegen den hydrops ovarii in seinem ersten Anfange zu empfehlen, da späterhin kein Mittel vor der Verunstaltung, den Schmerzen und dem frühen Tode, den gewöhnlichen Folgen dieser Krankheit, verwahren kann.

#### Olibanum f. Thus. Wehrauch.

Ein halbdurchsichtiges gelbes und röthliches Gummiharz, welches von einer Art Wacholderbaum (*Juniperus Lycia?*) herabträuft und aus Ostindien zu uns gebracht wird. Es besteht aus Körnern von verschiedner Gestalt und Größe, hat einen mäßig erwärmenden, beissenden Geschmack, löset sich im Wasser größtentheils auf und giebt ihm eine milchige Farbe.

Man

Man gebraucht den Beyrauch allgemein als gewöhnliches Rauchwerk, aber auch wegen der Arznekräfte seiner Dämpfe zu medicinischem Behufe und zwar wendet man sie überall an, wo Stockungen, die nicht entzündlich sind, zu zertheilen und die festen Theile zu stärken sind.

Eben dieser stärkenden und in dieser Rücksicht heilenden Kräfte wegen setzt man ihn auch zu verschiednen Balsamen und Pflastern. Unter den Letztern zeichnet sich folgende Composition der Pharmacopoea borussica aus:

Emplastrum aromaticum, s. stomachicum,  
Gewürz- oder Magenpflaster.

R. Cerae flavae unc. viii.

Sevi ovilli unc. vi.

Liquatis et semi refrigeratis immisce

Pulveris Olibani unc. iv.

Caryophyllorum unc. ij.

Olei nucis moschatae expressi unc. jss.

menthae piperitae dr. ij.

f. empl.

O p i u m. Mohnsaft.

(s. d. 1sten B. 2ten Theil.)

- a. In neuern Zeiten hat man nicht allein das Opium häufiger als sonst, innerlich angewendet, sondern auch äußerlich wird es stark, und oft mit wahrem Nutzen, im Ganzen aber doch vielleicht zu freygebüg gebraucht.
- b. Manche Aerzte verwarfen diese äußerliche Anwendung des Mohnsafts ganz und gar, der Unsicherheit und der nie zu bestimmenden richtigen Gabe, oder der wirklich resorbirten und in den Körper gelangende Menge wegen.
- c. Es giebt indessen Fälle genug, wo man den Mohnsaft auf keine andre Weise als in Klystieren oder andern äußerlichen Applikationen anbringen kann und muß.

Die äußere Anwendung des Opiums findet dann Statt,  
1. wenn ein einzelnes Organ leidet, auf welches man bey dem  
äußern

- äußern Gebrauche unmittelbar wirken kann; 2. wenn zwar das ganze System leidet, aber der Weg, auf welchem man vorzüglich auf das ganze System einwirken kann (Magen und Darmkanal) die Einbringung des Mittels nicht erlauben, z. B. beym Kinnsackentrampf; 3. wenn man die Wirkung der innern Mittel noch besonders durch örtliche Wirkung unterstützen will.
- d. Ueberdem hat es auch keine Gefahr damit, wenn man nur die Gabe nicht übermäßig stark, oder nicht viel größer, als die innerliche Gabe seyn würde, einzurichten pflegt.
- e. Der Mohnsaft wirkt äußerlich auf empfindlichere Stellen der Haut angelegt, oder eingerieben eben nicht viel anders, als durch den Mund genommen. Anfangs reizt er immer etwas mehr oder weniger nach Maßgabe der Empfindlichkeit, wirkt aber dann durch Verminderung und Abstumpfung der Reizbarkeit.
- f. Er wirkt aber nicht allein auf die Theile, welche er unmittelbar berührt, sondern auch auf die nahe gelegenen Organe, welche durch die Nerven mit erstern in Verbindung stehen.
- g. Seine letzte oder Nachwirkung auf den Theil zumal, den er unmittelbar berührt, ist aber doch allemal merkliche Erschlaffung und daher bey seiner Anwendung darauf zu sehen, daß er dadurch nicht schade.
- h. Ueberhaupt ist zu merken, daß in sehr vielen Fällen, wo man jetzt den Mohnsaft in äußerlichen Zufällen mißbraucht, bloße erweichende Mittel öfters die nämlichen Dienste thun würden.
- i. Die wirksamste Form zum äußerlichen Gebrauche ist immer, wo man sie anbringen kann, das in Flüssigkeit aufgelöste Opium oder die Mohnsaftinctur.
- k. Mich dünkt übrigens, daß die Wirkung des Safrans der so theur und so verfälscht ist, und oft als ein Ingrediens der erweichenden Breiumschläge gebraucht wurde, nicht anders als der Mohnsaft, nur in viel schwächerem Grade wirke, und daß man an seiner statt in allen Fällen, wo man seiner zur Beförderung der lindernden Wirkung der erwähnten Breye sich zu bedienen pflegte, durch einen geringen Zusatz von Mohnsaft noch

noch mehr erreichen würde. Doch hat man, wie schon gesagt, beyde Zusätze in bloß erweichender Absicht nicht nöthig.

l. In Wunden und Geschwüren ist die Applikation des Mohnsafts um so wirkender, weil hier die Einsaugung vollständiger seyn kann, als auf den mit Haut bedeckten Theilen. Aus welcher Ursache aber auch große Vorsicht bey seiner liberalen Anwendung anzupfehlen seyn dürfte.

m. Einer bisher eben nicht sehr gewöhnlichen Anwendung des Mohnsafts gedenkt Vincenz Chiaragio, Arzt zu Florenz (in seiner Abhandlung, über den Wahnsinn überhaupt und insbesondere, übers. Leipz. 1795). Nämlich er empfiehlt in den Fällen, wo man auf die schmerzstillende und betäubende Wirkung des Mohnsafts rechnet, flüßiges Laudanum vermittelst eines Pinsels so hoch als möglich in die Nase heraufzubringen, weil hier wegen der Nachbarschaft der Nerven der Nase zum Gehirn, die stillende Wirkung des Mohnsafts leichter und geschwinder zum Gehirn gelange, ohne zugleich das Blutssystem in so heftige Bewegung zu setzen, wie durch den innerlichen Gebrauch zu geschehn pflegt.

n. Dieser Rath scheint auch in der That bemerkenswerth, da hier auf den kürzestem Wege der Mohnsaft nach den Sensorium gebracht wird, da seine Wirkung auf dasselbe bey gehöriger Vorsicht von ungleich geringerm Nachtheile begleitet seyn kann, als bey dem innerlichen Gebrauche, da diese Wirkung, statt daß sie bey diesem Stundenlang oft verzieht, ehe sie sich recht äußern kann, hier beynahe augenblicklich von statten geht, und überdem zur Erreichung dieses Zwecks eine außerordentlich geringe Menge Mohnsaft hinreichend ist. Dagegen glaube ich auch, daß die Dauer der besänftigenden Kraft des auf diese Art beygebrachten Mohnsafts von äußerst kurzer Dauer und daher auch nicht immer so hülfreich gegen den Schmerz sey, wenn es diesen nicht gleich anfangs zu überwinden im Stande ist, wofern man die Applikation nicht immer wiederholt. Die beruhigende Wirkung des Mohnsafts gleicht in Ansehung ihrer Dauer hier wahrscheinlich andern krampsstillenden oder erweckenden Riechmitteln, welche schnell aber immer auf kurze Zeit ihre Wirkung thun.

o. Sch

- o. Ich bin zu kurze Zeit mit dieser Methode bekannt, als um sie durch hinlängliche Erfahrung erprobt zu haben. Einmal jedoch bey einem sehr heftigen und unerträglichen Anfalle von Zahnweh half mir diese Anwendung des Mohnsafts fast auf der Stelle, und da ich sie noch ein paarmal wiederholt hatte, blieben die Anfälle, die vorher fast täglich kamen, gänzlich auf lange Zeit weg; wovon der Mohnsaft jedoch schwerlich die Ursache seyn konnte. Bey spätern Anfällen vom Zahnweh that mir indessen dieses Mittel gar nicht mehr so merkliche Dienste; und wenn es oft wiederholt wird, so wird ohne Zweifel die Schleimhaut gegen den specifischen Reiz des Mohnsafts unempfindlicher. Ich empfand bey dieser Applikation in einigen Augenblicken schon die gelinde Betäubung oder Schläfrigkeit, durch deren Bewirkung der Mohnsaft schmerzlindernd sich verhält. Sie war aber von keiner Dauer und verlors sich sehr bald, so wie ich die Tinctur nicht mehr herausbrachte.
- p. Wahrscheinlich ist der Mohnsaft auch das Wesentliche eines gewissen Schnupfpulvers gegen die Zahnschmerzen, welches ein hier zu Lande bekannter Charlatan als ein Geheimniß verkauft und wovon beym Anfall in das Nasenloch der leidenden Seite geschnupft werden soll.
- q. Hieraus ergiebt sich auch die, meines Erachtens ganz wichtige Regel, daß man bey äußerlichen Applikationen des Mohnsaftes am Kopfe und in der Nähe der Gehirnnerven, doch auf allen Fall mit der Gabe sehr sparsam seyn müsse, um keine fort dauernde und nicht selten bedenkliche Betäubung dadurch zu wege zu bringen.
- r. Den äußerlichen Gebrauch des Mohnsaftes in venerischen und bösarigen nicht venerischen Geschwüren mit harten, schwammigen Auswüchsen hat der berühmte Grant empfohlen, und er ließ solches in einer Auflösung mit Mehl zu einem Brei vermischt auflegen.

Sothergil wendet auch einen Breiumschlag mit Opium bey Hodenverhärtungen an, und rühmt dies als ein sehr kräftig zertheilendes Mittel (Medical observations, and enquiries, Vol. V.). — Nach Frank (Epitome de curan-

curandis morbis, tom. V.) sieht man denselben erwünschten Erfolg, wenn man den Hoden in einer wässerigen Auflösung von Opium fleißig baden läßt. Bey wirklich Krebsartigen Geschwüren bringt das Opium freilich keine vollständige Heilung zu Wege, wo indessen die Operation nicht mehr Statt findet, ist es am besten, abwechselnd Schierling und Opium äußerlich zu gebrauchen.

s. Grant brauchte dasselbe Mittel im kalten Brande, in sehr schweren Fällen mit vortreflichem Erfolge und ohne irgend einem Nachtheil, aber wohl zu merken, nur da wo die Reizbarkeit in dem kranken Theile außerordentlich groß, oder es ein kalter Brand von Uebermaß der Lebenskraft war. Er sagt, der Schmerz, den dieses Mittel verursache, dauere nicht leicht über den ersten Verband hinaus und ein kalter Breyumschlag sey da am vorzüglichsten, weil er feucht bleibe und die Nachtheile nicht habe die sonst von aufgelegter Charpie oder Compressen entstehen könnten.

Ein Breyumschlag mit Mohnsaft ist gegen den Brand an den Fußsähen in den meisten Fällen hinreichend und macht den starken innern Gebrauch des Opiums wodurch der Kopf eingenommen, der Appetit geschwächt und der Zustand verschlimmert wird, überflüssig. Doch muß man dabey andre schickliche Mittel innerlich geben. — Auch ist dies Mittel besonders dienlich, wenn der kalte Brand von erfrorenen Füßen herrührt. Der Breyumschlag hat vor den mit thebaischer Linctur befeuchteten Mûsmaceaur das voraus, daß er länger feucht bleibt und sich nicht an das Geschwür anhängt.

Ueberhaupt kann man das Opium mit Nutzen äußerlich anwenden, wo sein innerer Gebrauch angezeigt, aber durch irgend eine Ursache unthunlich ist. So ließ es de la Prade bey heftigen Schmerzen in einem Faulfieber, in die Schulter, bey dem Sonnenstiche in die Schläfe, und bey melancholischer Schlaflosigkeit in das Rückgrat einreiben (Samml. außert. Abhandl. I Bd. 4 St.). Diese bekannte Wahrheit ist noch kürzlich von einigen englischen Aerzten durch einige merkwürdige Fälle bestätigt worden; und sie haben sich vorzüglich das Verdienst erworben, daß sie auf den

Fall aufmerksam machen, wo schon soviel Opium innerlich gegeben worden ist, daß es nicht mehr würrt. Ward behandelte einen Knaben, welcher in einem Nervenfieber mit Phantasiren dem Tode nahe war, wo Bisam, Opium &c. keine Wirkung mehr hervorbrachte, wo die Füße kalt, die Pulse schwach und unregelmäßig, und Harn und Stuhl unwillkürlich abgingen. Er ließ 3 Gran gepülvertes Opium in  $\frac{1}{2}$  Unze Fett an den Schenkeln einreiben und dies von Zeit zu Zeit wiederholen. Der Kranke genas dabei, indem Ward mit diesen Einreibungen den innern Gebrauch von Wein, Opium &c. abwechseln ließ. — Auf demselben Wege heilte Percival ein Irreden bey Epilepsie und anomolischer Sicht. (S. Sammlung auserlesener Abhandlungen. XIX Bd. 2 St.)

- t. In Alysieren findet sein Gebrauch vorzüglich da statt, wo bey sonst richtiger Anzeige zu solchen, ein beständiges Erbrechen vorhanden, und, durch den Mund genommen der Mohnsaft sogleich ohne einige Wirkung zurückzulassen, ausgeworfen wird. In welchem Falle der Arzt immer ungewiß seyn muß, in welchem Maße er die Gabe wiederholen soll?
- u. In jedem Falle also, wo nach genommenen Mohnsaft das Erbrechen nicht alsbald nachläßt und der Mohnsaft wieder ausgeworfen, wird wäre es höchst unklug, die Gabe wiederholen zu wollen.
- v. Weit sicherer pflegt man daher in solchem Falle etwas Mohnsaft nur mit einer kleinen Quantität einer ganz reizlosen Flüssigkeit verdünnt, in den Mastdarm einzusprizen, wodurch bey hinreichender Gabe das Erbrechen nicht minder zuverlässig gestillt werden kann.
- w. Cullen bemerkt hierbey, daß einige Practiker der Meynung sind, daß gewisse Wirkungen des Mohnsafts auf das Nervensystem, z. B. Kopfschmerzen und Erbrechen, welche sich bey manchen, die Abends vorher Mohnsaft genommen haben, am andern Morgen einzustellen pflegen, nicht so leicht entstanden, wenn man den Mohnsaft nicht durch den Mund, sondern durch den Mastdarm beybrächte. Hiervon sey aber die Ursache die, weil dieselbe Gabe von Mohnsaft wegen der mindern Empfänglichkeit

lichkeit des Mastdarms schwächer sey als die des Magens. Daher muß man, um gleiche Wirkung zu erzielen, die Gabe im Klystiere wenigstens noch einmal so stark einrichten, als von oben nöthig wäre.

- x. Gehet aber das Mohnsaftklystier sehr bald wieder fort, so wird die Absicht eben so wohl auch vereitelt. Daher wäre es eben so unschicklich, in Durchfällen gewisser Art, und Stuhlzwang, Mohnsaftklystiere, als bey dem Erbrechen Mohnsaft durch den Mund zu geben.
- y. Indessen würde ich doch in diesem Falle, von einer Fomentation des Schließmuskels des Mastdarms mit Mohnsaft in Del oder dergl. gemischt, etwas erwarten, indem dadurch die zu große Reizbarkeit dieses Theils vermindert und der falsche Drang zum Stuhlgang vermindert würde.
- z. Indessen wird auch, wo weder Diarrhoe noch Stuhlzwang vorhanden ist, das Klystier dennoch zu bald abgehen; wenn entweder die Reizbarkeit der Därme zu stark ist, oder, wie oft geschieht, die Menge der Flüssigkeit zu groß genommen oder reizende Zusätze gegeben worden sind; daher man immer nur eine geringe Menge Flüssigkeit, nämlich drey oder höchstens vier Unzen und zwar von der mildesten Art anwenden muß.
- aa. Hierzu empfiehlt sich, nach Cullen, besonders eine Auflösung von drey Drachmen arabischen Gummi in drey Unzen Wasser. Auch kann die volle Gabe des Mohnsafts für einen Erwachsenen in 30, 40 bis 50 Tropfen der Mohnsafttinctur bestehen.
- bb. Diese Mohnsaftklystiere schicken sich außer den angezeigten Fällen, unter andern auch bey schmerzhaften Eintreten der monatlichen Reinigung, Unterdrückung derselben von krampfhafter Ursache und solche begleitenden Krämpfe, Ohnmachten, Kolikschmerzen und dergl. Nicht weniger dienen sie auch vorzüglich bey krampfhafter Urinverhaltung.

Nach Peter Copland (s. Römer Annalen der Arzneywissenschaft, etc.) thaten in verschiedenen Fällen, nebst übrigen gehörigen Mitteln bey Mutterblutflüssen die Mohnsaftklystiere gute Dienste.

W h y t t (über die Nervenkrankheiten) empfiehlt schon diese Klystiere, wenn der Blutsturz mit heftigen, nicht entzündlichen Schmerzen in der untern Rücken- oder Bauchgegend verbunden ist, und jedesmal, wenn diese Schmerzen heftiger werden, stärker wird.

Percival (The Edinburgh medical and philosophical Commentaries, Vol. V.) empfiehlt gegen Koliken mit hartnäckiger Leibesverstopfung ein Klystier von einem sehr starken Decocte von Mohnköpfen mit 20 bis 40 Tropfen Tinctura thebaica, und sobald der Schmerz aufhört, eine starke Dose Kalomel und Jalappenwurzel.

cc. In den meisten Fällen ist ein ausleerendes Klystier, oder eins zur bloßen Oefnung des Leibes vorherzuschicken.

dd. Jedoch muß man auch mit dieser Anwendung behutsam gehen und bedenken, daß die Mohnsaftklystiere in der Fortsetzung den Mastdarm ganz außerordentlich erschlaffen.

Die Mohnsaftklystiere sind ferner von beträchtlichem Nutzen bey dem convulsivischen Asthma, bey heftigem Hüftweh und Harnstrenge, und bey colligativen Durchfällen in der Schwindsucht. Gegen letztere wird besonders das Klystier gebraucht, welches van Swieten empfiehlt, und aus 1 Drachme guten Terpenthin, in Engeln aufgelöset,  $\frac{1}{2}$  Unze Theriak und 4 Unzen frischer Milch besteht.

Bogler rath bey der Ruhr unter den Umständen, wo das Opium angezeigt ist, ein Gran desselben mit anderthalben Drachme Stärke in ein wenig kaltem Wasser aufzulösen, dann mit heißem Wasser zu übergießen und unter beständigem Umrühren aufwallen zu lassen. Auf 10 Unzen hiervon setzt er eine halbe Unze ungesalzne Butter und läßt dies nun als Klystier gebrauchen. Da man hierdurch auf die weiten Därme, als die bey der Ruhr meistentheils leidenden Theile, unmittelbar wirkt, und auch den verzohren gegangnen Schleim derselben ersetzt, so ist diese

Mes

Methode von ungemeinem Vortheile. Statt des gemeinen Wasser kann man auch Kamillenthee nehmen, um die Wirkungen zu verstärken. Ist die Ruhr schon älter und in eine Art Dysenterie ausgeartet, so setzt man 1 Skrupel Terra japonica hinzu.

ee. Eine andre Anwendungsart findet in mehrern der genannten Fälle statt, und macht die Klystier oft entbehrlich, wirkt zwar vielleicht etwas weniger stark, hat aber wie ich glaube, gerade die mindesten Nachtheile. Nämlich die Fomentation oder das Einreiben des flüssigen Mohnsafts in den Unterleib oder in die Magengegend.

Hier wirkt der Mohnsaft entweder dadurch, daß er durch die unorganischen Hautwege bis zu den Eingeweiden dringt, oder vielleicht auch nur, indem er auf die gemeinschaftlichen Hautdecken und die mit ihnen in Verbindung stehenden Nerven agirt. Wenigstens ist so viel gewiß, daß er in dieser Art angebracht oft zur Linderung von Kolik, und Magenkrämpfen, Durchfällen, Ruhren, in der Strangurie auf die Blasegegend applicirt u. s. w. oft schnelle zuverlässige und unbedenkliche Hülfe leiste.

ff. S a h n e m a n n z. B. ließ einer alten zu Krämpfen sehr geneigten Frau bey einem heftigen Erbrechen, das wahrscheinlich von Erkältung entstanden und mit gar keinen Cruditäten der ersten Wege verbunden war, da die Umstände sehr dringend schienen, ein in Mohnsafttinctur getauchtes Leinwandläppchen auf die Herzgrube legen, wodurch das Erbrechen, das vorher keine Minute ausgehsetzt hatte, sogleich still stand und die Kranke ohne weitere Arzney bey Ruhe im Bette genas.

gg. Diese Anwendungsart ist in zweifelhaften Fällen wenigstens die unschädlichste, jedoch wird sie natürlich auch da wenig oder nichts helfen, wo noch nicht ausgeführte Unreinigkeiten in den ersten Wegen, als Krankheitsursache verborgen liegen.

hh. V o g z

- hh. Bogler empfiehlt zu gleicher Absicht ein schmerzstillendes Del aus 4 Skrupeln Laudanum mit 20 Skrupeln Baumöl gemischt, welches auf einen wollenen Lappen auf einmal gegossen und so übergeschlagen wird. Hier trägt die Vermischung des milden Dels zur Beförderung der krampfstillenden und erweichenden Wirkung auch noch das ihrige bey.
- ii. Zu ähnlicher Absicht setzt man der flüchtigen oder der Kampfersalbe etwas Mohnsaftinctur zu, und sehr vortreflich sind diese Linimente in ebengenannten Fällen, und zumal auch zur Zertheilung entzündlicher Stockungen in den Eingeweiden, wenn es damit noch nicht weit gekommen ist, wozu die flüchtige alkalische oder die Kampfersalbe zwar oft schon hinreicht, aber durch das Laudanum, zumal bey sehr heftigen Schmerzen, trefflich unterstützt wird.

Linimentum antispasticum.

℞. Olei lini recentis unc. ij.  
 Camphorae dr. j.  
 Laudani liquidi dr. ij.

Misce.

Wobon täglich einigemal ein paar Drachmen eingerieben werden, und die Stelle dann mit Flanell bedeckt wird.

Andere Zusätze als Bilsenöl statt gemeinen Dels oder empyreumatische Oele u. dergl., wie einige vorschreiben, werden die Wirkung nicht merklich vermehren.

kk. Bey heftigen Entzündungszufällen im Tripper thut ebenfalls der Mohnsaft als Injektion erwünschte Dienste nach vorläufiger Aderläße und einigen im Perinäum angelegten Blutigel. Wegen der Empfindlichkeit dieses Theils nimmt man lieber den einfachen Mohnsaft oder dessen Extract, als die geistige oder gewürzhafte Auflösung. Doch muß man auch diese Einspritz-

sprißung, deren Mißbrauch ähnliche Nachtheile wie die Mohnsaftklystiere nach sich ziehen kann, nicht ohne gehörige Anzeige oder in jedem einfachen Tripper anzuwenden, wo bey früher Zeit bloß schleimigte Getränke hinreichen.

℞. Mucilaginis gummi arabici tenuissimi unc. ij.  
Opium puri gr. ij.

Solve exactissime terrendo S. Zum äußerlichen  
Gebrauche.

Hunter empfiehlt folgende Injection:

℞. Opium puri dr. j.  
Sachari Saturni dr. ℞.

Solve in  
Aqua destillatae unc. vi.

D.

und Hamilton behauptet, daß diese Mischung, in die Harnröhre gespritzt, in jedem Zeitraume des Trippers den möglichst besten Erfolg habe.

Man sieht das Uebertriebne dieser Behauptung leicht ein. Dieses so wie andre reizende und zusammenziehende Mittel ist bey Lokalentzündungen 1) im ersten Zeitraume anwendbar, wo man die kaum merkliche Entzündung noch zertheilen kann; 2) in den spätern Zeitraume, wo die Entzündung nicht mehr ächt ist, sondern noch wegen Erschlaffung der Theile fort dauert. In dem mittlern ächt entzündlichen Zeitraume, sind bloß erschlaffende, unmittelbare kühlende Mittel anwendbar, und wenn einige Aerzte behaupten, von Anwendung hitziger Mittel hier guten Erfolg gesehen zu haben, so haben sie durch darneben gebrauchte entzündungswidrige Mittel ihren unausbleiblichen nachtheiligen Folgen vorgebeugt. Allein wer wird wohl bey einer ächten Lungenentzündung dem Kranken ein Glas Ungarisches Wein geben, hierauf sogleich ihm zur Ader lassen, Salpeter in großen Dosen verordnen, und wenn er dann

dann davon kömmt, sagen: der Ungarische Wein ist ein gutes Mittel gegen Lungenentzündungen? —

Bey dem weißen Flusse kann die angegebene Mischung zur Injection, noch etwas stärker seyn, weil die weibliche Harnröhre nicht so empfindlich ist, als die männliche.

II. Zu derselben Absicht kann man aber auch oft mit einer äußerlichen Fomentation auskommen, um die Schmerzen, zumal nach hinten, zu lindern.

℞. Olei Amygd. dulc. unc. ij.

Laudani liquid. gtt. xl.

M. D. S. Schmerzstillende Bähung.

Man legt davon alle Abende ohngefähr einen guten Löffel voll, auf einen wollenen Lappen auf das Mittelfleisch. Die Gabe des Laudanum ist meist schon hinreichend, kann aber auch nach den Umständen vermehrt werden.

mm. In mancherley Augenentzündungen, theils von äußern Verletzungen, theils von innern Ursachen, zumal von Drüsenverstopfungen hat man in neuern Zeiten den Mohnsaft äußerlich oft sehr hülfreich gefunden. Im letztern Falle, wie es scheint, doch nur eigentlich in der scrofulösen Augenentzündung, wie einige meynen, obgleich andre wieder seine Wirksamkeit auf viel mehrere Arten der Ophthalmie ausdehnen.

nn. Der Mohnsaft ist in der That auch ein dienliches Mittel zur Besänftigung des Entzündungsreizes von einer äußern Verletzung des Auges; wo es sich dann versteht, daß er auf die mildeste Art beygebracht werden muß, ingleichen wird er auch zu andern Augenmitteln als Corrigens gesetzt, um ihre Reizkraft zu mäßigen, und diesen empfindlichen Theilen erträglicher zu machen. Man sehe mercurius praecipitatus ruber und mercurius sublimatus corrosivus.

℞. In-

**R.** Infusi Radicis althaeae tenuis unc. iij.  
Opii puri gr. ij.

Misceantur exactissime terendo.

Man applicirt dieses schleimigte Augentwasser stets laulich, vermittelst einer weichen Compresse, da es dann theils erweichend theils lindernd wirkt. Zu den Aufguss der Altheenwurzel nimmt man auf 3 Unzen Wasser 1 Theelöffel voll der zerschnittenen Wurzel.

oo. Auch in der scrofulösen Ophthalmie, eine Krankheit, welche nach van der Haar vorzüglich bey Kindern so oft vorkommt, und zwar der Sache nach, weit weniger aber dem rechten Namen nach bekannt ist, und durch Verschwärung der Augenslieder, krampfhafte stechende Schmerzen der Auge und unfreiwilligen Thränenaustritt besonders bey dem Zutritt des Lichts, und öfters nachfolgende Verdunkelung der Hornhaut, oder unheilbare Blindheit bey Erwachsenen und Kindern sich äußert, und wo die Kranken meist ganz erbärmlich durch die verkehrte Anwendung von Aderläßen, Purganzen, Blasenpflastern und kühlenden Augenmitteln behandelt werden, rath der Verf., wofern nichts ins Auge selbst gebracht werden kann, einen Breiumschlag von 3 bis 4 Unzen Wasser mit 2 bis 3 Drachmen Mohnsaftinctur mit weißem Brode in einen Brei zu bringen, oder auch nur so mit Compressen auf das Auge zu legen, und oft zu gleicher Zeit gegen die Nacht ein gelindes paregoricum und am Tage ein Chinadecoct zu gebrauchen. Verliert dann der Schmerz sich allmählig und erscheinen die Augen voll eiterhaften flebrigten Schleims, so braucht man die rothe Mercurialsalbe unverzüglich, nebst den innerlichen Mitteln gegen die Scrofulen. Ueberdem empfiehlt er Zugmittel im Nacken und auf beyden Armen, besonders wenn angeschwollene Drüsen dabey sind.

pp. Eine

pp. Eine andre Art den Mohnsaft oder vielmehr das Laudanum liquidum oder die Tinctura thebaica anzuwenden, ist ausnehmend empfohlen worden. Man tröpfelt 2 oder 3 Tropfen der Mohnsafttinctur einmal, nach den Umständen auch zwey bis drey mal ins Auge. Hiervon entsteht ein ziemlich heftiger Schmerz, der aber nicht über einige Minuten dauert, und gewisse Linderung zur Folge hat. Gewöhnlich soll schon nach dem erstenmale die Entzündung augenscheinlich sich vermindern, und schon in wenigen Tagen zertheilt seyn. Indessen geht die Kur oft auch langsamer, obwohl sie selten ganz fehl schlägt. Sollte sie aber nach den ersten Anwendungen gar nicht helfen, so muß sie ausgesetzt und Aderlässe, Blutigel, Purganzen versucht, und selbige nachher wiederholt werden, da sie denn selten versagt. Opium allein soll gar nichts, sondern nur das mit Gewürzen versetzte Laudanum helfen. In veralteten so wohl als neuen Ophthalmien, jedoch, wo es die Umstände erforderlich machen, nach geschehenen Abführungen, ingleichen in Augenentzündungen nach Erkältung, nach den Blattern, selbst in Augenentzündungen von sechs bis zwölfjähriger Dauer, nach den Nasern, nach Staaroperationen soll sie geholfen haben. Zuweilen aber dauert der Schmerz, den sie erregt, Stundenlang, und zuweilen war auch drey malige Wiederholung und interponirte Blutigel und Blasenpflaster nothwendig um die erwünschte Absicht zu erreichen. Der wahre Zeitpunkt aber, sie anzuwenden, ist der, wo schon der Schmerz etwas nachgelassen hat, die Entzündung aber fort-dauert.

Meines Erachtens ist aus leicht begreiflichen Gründen, besonders Else's Methode, anzurathen (s. Hunczowsky's medicinische chirurgische Beobachtungen), welcher Anfangs nur einige Tropfen von der thebaischen Tinctur mit einer Unze Rosenwasser anwendete, und späterhin nach und nach den Zusatz der thebaischen Tinctur verstärkte.

Ruch

Auch gegen das Thränen der Augen (Epiphora) ist die Tinctur allein, oder das Opium mit einem Bleymittel ver-  
setzt, sehr wirksam.

qq. Bey dieser von Ware, Richter, van der Haar und andern großen Augenärzten empfohlenen Methode, bleibt die Wirkung des Mohnsafts etwas zweydeutig. Die gewürzhafte Mohnsafttinctur wirkt hier ohne Zweifel bloß als ein sehr stark reizendes und den Thränen aus-  
fluß vermehrendes Mittel, also gleichsam als eine Ab-  
leitung des Schmerzes von innen nach außen, oder ver-  
mitteltst einer verstärkten Ausleerung der Feuchtigkeiten. Daher es noch wohl die Frage wäre, ob nicht eine an-  
dre spirituose oder gewürzhafte Flüssigkeit unmittelbar ins  
Auge getropfelt eben das thun würde, und ob die nach-  
folgende beruhigende Wirkung nicht mehr Folge des  
vorgängigen starken Reizes und vermehrten Abflusses, als  
nachfolgende besänftigende Wirkung des Mohnsafts sey.  
Zimmer muß man dabey den oben angegebenen Zeit-  
punkt beobachten, nämlich wo der Schmerz schon größ-  
tentheils gewichen ist, und die Entzündung mehr chro-  
nisch als acut wird. Auch ist sie, wie schon gedacht  
worden, mehr in der scrofulösen und andern von Schwä-  
che abhängenden und eines Reizes bedürfender Entzün-  
dungen anwendbar, würde aber sehr schlecht bey Ent-  
zündungen von äußern Gewaltthätigkeiten oder von zu  
großer Thätigkeit des Blutadersystems angebracht seyn.  
In denselben Arten von Augenentzündung, wo diese  
Anwendung paßt, versichert van der Haar auch  
so viel Hülfе erfahren zu haben, zum Beweise, daß der  
Mohnsaft bey äußerlichen Entzündungen im mindesten  
nicht schade, vielmehr nütze.

rr. In der Psorophthalmie der hartnäckigern Art, wo  
die Augenlieder mit einen zähen und harten Leim an-  
gefüllt waren, und die gewöhnlichen Mittel nicht genug  
auf die verkleisterten Drüsen wirken könnten, und wo  
nach

nach

nach Conradi ein fettes und mildes Del lauwarm in die Augen gestrichen, in wenig Tagen Hülfe schaffte, pflegte er jedem Lothe ein paar Grane Mohnsaft zuzusetzen.

- ss. In dem Falle, wo ein größeres Blutgefäß von der conjunctiva nach der Hornhaut hinläuft und solche verdunkelt, und wo niemals der sonst angerathene Gebrauch des Messers nöthig war, wurde nach Conradi durch das Laudanum in wenigen Tagen die Hornhaut wieder frey gemacht.
- tt. Auch dann, wenn bey der Augenentzündung an einer kleinen Stelle die conjunctiva gleich einer dicken Hautfalte in der Gestalt einer Linse an die Hornhaut anzuwachsen schien, war das gewürzhafte Opiat statt aller Instrumente wirksam.
- uu. Dagegen war ein Staphylom während oder nach den Blattern entstanden, wo die kegelförmige Spitze zwischen den Augenliedern ohne Fleck hervorragte, so schaffte das aufgestrichene Laudanum in 8 bis 14 Tagen dasselbe weg, und die Hornhaut erschien wieder hell. Aber die Freude dauerte nicht lange, denn nach 14 Tagen war die Hornhaut für immer, überall mit einer weißgrauen Farbe überzogen, und diese nothwendig erfolgende Veränderung entsteht immer von einer Verwachsung der Traubenhaut mit der innern Fläche der Hornhaut, die während der Zeit der Anschwellung der Hornhaut nach innem geschieht. Wo also ein Staphylom in beträchtlichem Grade schon da ist, kann zwar der Unförmlichkeit, gewiß aber nie der verlorren Sehkraft wieder abgeholfen werden. Ist aber das Staphylom schon veraltet, so kann auch dazu das Laudanum nichts helfen, da in diesem Falle es schon knorpelartig ist.
- vv. Bey krampfhaft verschlossenen Augenliedern, welcher Zufall seltner und immer nur bey Kindern, die an Scrofeln, Gefäßdrüsenverstopfungen, Schleim und Würz

Würmern leiden, vorkömmt, half nach Conradi nebst innerlichen schicklichen Mitteln eine Mischung von Bleywasser und Opium oft lauwarm vermittelst Compressen übergeschlagen.

Rx. Aquae Rosarum unc. iv.

Sachari saturni gr. v.

Opii gr. viii.

Misce.

ww. Bey Verletzungen der Augen von äußerlichen Gewaltthätigkeiten hat Conradi meistentheils das Bleywasser mit Opium angewendet, zuweilen auch einen Tropfen Laudanum täglich zweymal eingetröpfelt.

xx. Auch empfiehlt Conradi das eingetröpfelte bloße Laudanum bey dem Vorfalle der Traubenhaut, z. B. in Augenentzündung oder nach der Ausziehung des Staars, als viel besser, denn als die von Janin im gleichen Falle empfohlene Spießglanzbutter. Hier muß allerdings das Laudanum nur als reizendes und schnell zusammenziehendes und den Thränenaustruß beförderndes Mittel wirken, und kann hier wohl wenigstens sicherer als die Spießglanzbutter seyn.

yy. In Zahnschmerzen überhaupt und am meisten von hohlen Zähnen empfiehlt man wohl auch den Mohnsaft entweder allein oder mit Vitriolnaphte zc. gemischt auf Baumwolle in den Zahn zu legen, oder auch aus rohen Opium ein Kügelchen zu formen und in die Höhlung zu bringen, den man oft noch Kampfer oder ein ätherisches Del beizusetzen pflegt. Wodurch auch die Schmerzen zuweilen, wiewohl auch nicht immer, gelindert werden. Indessen muß man sowohl mit scharfen Bessagen, als mit dem Mohnsaft selbst in Zahnkrankheiten behutsam gehen. Denn die Erfahrung lehrt, daß durch den häufigen Gebrauch des Mohnsafts oder anderer narkotischen Mittel, die Fasern, die zur Befestigung der Zähne in ihren Höhlen, dienen, gar sehr erschlafft

schläft werden, und daher die, welche solche Mittel in Gewohnheit haben, ihre Zähne viel früher als andre verlihren. Die topische Wirkung des Mohnsafts auf das Zahnfleisch muß also um so merklicher noch seyn; und zudem wirken diese Mittel auch in geringer Gabe gern betäubend, und machen nach und nach zu starke Congestionen nach den Kopfe. Sonst ist der Mohnsaft in Gestalt eines Pflasters in der Nähe nur, vorzüglich in den Schläfen angebracht, oft auch zur Stillung solcher Zahnschmerzen wirksam gewesen.

Besonders nützlich sind folgende Pillen, welche in den schmerzhaften hohlen Zahn gelegt werden:

R. Extracti opii gr. iij.

Ligni guaiaci gr. vii.

M. f. pilul. No. xx.

zz. Das Mohnsaftpflaster, wenn man diese Form wählen muß, kann etwa aus einem Scrupel gepulverten Mohnsaft mit einer Unze des gemeinen Cerats vermischt oder malaxirt werden. Manche lassen es auch auf den Magen zc. legen, setzen ihm auch wohl Kampfer und ätherische Oele zu. Doch wirken Linimente und flüßige Formen meist schneller und eindrücklicher.

Hufeland (von den Blattern) empfiehlt gegen den Reichhusten ein Pflaster aus

Emplast. de Galbano croccat. c. Camphor.

Sal volatil. Corn. Cerv. und

Opium.

welches er um den ganzen Rand der Rippen herum auflegen, und während der ganzen Kur tragen ließ.

aaa. Bekanntlich, und wie bey mehrerer Gelegenheit vor kommt, dient der Mohnsaft endlich überhaupt als moderirender Zusatz zu kaustischen oder reizenden Mitteln, wie z. B. zum Blasenpflaster, zum Sublimat u. a. um die davon entstehenden Schmerzen zu mäßigen.

bbb. Gegen den Fleus von eingeklemmten Darmbrüchen wendet Vogel (sichere und leichte Methode, den

den

den Fleus von eingeklemmten Darmbrüchen zu heilen, Nürnberg 1797. 8.) vorzüglich das Opium äußerlich. an. Er läßt zuerst dem Kranken ein erweichendes und dabey ausleerendes Klystier, und nach dessen Abgange ein erweichendes, krampfstillendes, mit Opium versetztes Klystier geben, ihn dann in ein lauwarmes Bad setzen, und eine erweichende, mit Laudanum und Kampher vermischte Salbe einreiben, dabey auch einen ähnlichen Breiumschlag auf den Leib legen. Mittlerweise versucht er die Taxis, und gelingt sie noch nicht, so nimmt er abführende Mittel mit starken Dosen Opium versetzt zu Hülfe. Bey entzündlicher Anlage verordnet er vor dem Gebrauche dieser Methode einen Aderlaß und Ansetzen von Blutigel.

Ovum gallinaceum, Hühneren. Phasianus gallus. *Lin.* 1. Albumen ovi. 2. Vitellum ovi.

- a) Das Eyweiß wird vom schönen Geschlechte als ein Bewahrungsmittel einer feinen weißen Haut gegen die Sonnenstrahlen gebraucht, indem es damit auf Reisen u. s. w. das Gesicht zu bestreichen pflegt, und es Abends wieder wegwäscht, da denn der Staub der sich am Tage im Gesichte gesammelt hat, mit weggeht, der sonst sich in die Schweißlöcher hätte festsetzen können. Hierzu mag aber auch Quitten- oder Altheenschleim dienen.
- b) Ferner dient das Eyweiß zu ähnlicher Absicht für Chirurgen und Hebammen, welchen es obliegt, venerische Weibspersonen zu untersuchen, damit sie nicht selbst angesteckt werden.
- c) Eyweiß von zwey Eiern mit sechs Unzen Branntwein zu einem Linimente durch hinlängliches Rühren gemischt, ist ein gutes Mittel, das Durchliegen der Kranken zu verhüten, und wird von Plenk empfohlen.
- d) Die Blutung zu stillen, welche nach dem Ausreißen eines Zahnes oft sehr beträchtlich ist, bestreicht man Charpie mit einer dicken Salbe aus fein zerriebenen armeni-

menischen Bolus und Eyweiß, und steckt sie in die blutende Zahnhöhle. Diese Masse verhärtet sich sehr bald und hemmt alle Blutung.

- e) Aus einem Theile Eyweiß mit zwey Theilen Baumöl bestand die von Wynnicht empfohlene Brandsalbe. Bloss öligte Mittel und gelinde Salben thun aber wohl das nämliche.
- f) Das Eygelb wird ebenfalls auf Toiletten zur Schmeidigung der Haut mit Mandelsteig vermischt gebraucht, was aber nicht hierher gehört.
- g) Ein Liniment, welches aus einem Eydotter und einem halben Lothe frischen Baumöl, immer frisch zum Gebrauche bereitet wird, ist als die beste Digestivsalbe bey einfachen Wunden und nach chirurgischen Operationen sehr brauchbar, nur muß es nie alt seyn, und nothwendig bey jedem Verbande frisch bereitet werden, weil es sonst sehr schnell fault.
- h) Als Zusatz zur officinellen Digestivsalbe braucht man Eydotter, es ist aber als ein thierischer, leicht faulender Körper nicht gut zu balsamischen Salben, die in Vorraath bereitet werden, zuzusetzen. Ich würde immer zu einer gelinden und wenig reizenden Digestivsalbe den Honig vorziehen, oder im Anfange auch bloss ein milch des Del.

### Petroleum, Oleum Petrae, Steinöl, Bergöl, Erdöl.

Ein weißgelbes und gelbes Erdharz, welches, ein ätherisches Del abgiebt, einen starken ätherischen Geruch hat, und vornehmlich aus Frankreich und Italien zu uns gebracht wird, wo man es, so wie an mehrern andern Orten, in flüssiger Gestalt zwischen den Felsen auf den Wasser schwimmend findet. Auch kann man es aus den Steinkohlen, so wie aus dem Bernstein durch Destillation gewinnen.

Auf